

Jazzerin singt Mundartsongs

Hochschule Musik Rund 70 Master-Studierende präsentieren in den nächsten Wochen ihr Abschlusskonzert. Elian Frei hat an der Jazzabteilung Gesang studiert und stellt ihre eigenen Songs vor.

Pirmin Bossart
kultur@luzernerzeitung.ch

Es ist ein weiter Weg vom unbeschwertem, kindlichen Singen bis zum Performen von ausgereiften Songs als Sängerin auf einer Bühne. Elian Frei (25) steht jetzt an diesem Punkt. Sie hat schon als Kind und Jugendliche viel und gerne gesungen. Nun ist sie eine professionell ausgebildete Sängerin, die mit einer sechsköpfigen Band das Abschlusskonzert ihrer Masterausbildung «Performance Jazz» an der Musikhochschule Luzern bestreitet.

«Musik war zu Hause immer präsent», sagt Elian Frei, die in Olten aufgewachsen ist. Ihr Vater, ein Klavierbauer, hat selber Musik gemacht, als Jugendliche in Bands gespielt und auch später mit Kollegen gejammt. Ihre Mutter sang viel während der Hausarbeit, meistens Kirchenlieder.

Mehrstimmiger Gesang mit vier Schwestern

Zu Vorbildern wurden vor allem ihre vier älteren Schwestern, die in Bands mitgemacht haben und mit denen sie regelmässig gesungen hat. «Wir hatten ähnliche Stimmfarben, wodurch der mehrstimmige Gesang wunderbar zum Klingen kam. Wir sind oft an Hochzeiten oder anderen Festen aufgetreten. Da habe ich viel gelernt. Und das hat mich auch stark geprägt.»

Nach der Matura sagte sie sich: Musik liegt mir, also versuche ich es mit einer Ausbildung in diesem Bereich. Mit Jazz hatte sie wenig am Hut. Sie war auf romantische Lieder oder Popmusik eingestellt und liebte vor allem die Songs von Patent Ochsner mit der blumigen Lyrik von Büne Huber. Kurz vor der Matura lernte sie eine Jazzsängerin kennen, die ihre Ausbildung in Luzern gemacht hatte. «Ohne Sie hätte ich mich womöglich gar nicht getraut, mich für eine Jazzausbildung zu bewerben. Aber



Elian Frei: «Mit englischen Texten bin ich mir nicht echt vorgekommen. Man muss fühlen, was man singt.» Bild: Eveline Beerkircher (Luzern, 23. Mai 2019)

mit dieser Begegnung wurde dieser Weg wie greifbar.» Elian Frei ist ein Beispiel dafür, wie stilistisch offen eine Jazzausbildung ist, was sie auslösen kann. Gewöhnlich singt eine Jazzsängerin Standards aus dem Great American Songbook oder improvisiert in oft radikaler Expressivität aus dem Moment heraus.

«Herausfordernd, die zwei Welten zu verbinden»

Elian Frei bringt eine neue Facette dazu: Sie komponiert Mundartsongs, die ein starkes Popflair haben, aber auch gewisse Elemente des Jazz integrieren. «Es ist sehr herausfordernd, die zwei Welten zusammenzubringen. In

meinen Songs versuche ich, als Einleitung oder zwischen den Songs auch dem Experimentellen einen Raum zu geben.»

Erst während der Jazzausbildung in Luzern hat Frei begonnen, Songs zu schreiben. «Die Dozentin Susanne Abbuehl hat mich ermutigt dazu: Schreibe etwas Eigenes! Sie ist kompetent, da sie selber Songs mit Texten schreibt. Ihre konstruktive Art, mit meinen Kompositionen umzugehen, hat mir sehr geholfen.»

Beim Schreiben habe sie gemerkt, dass englische Texte für sie nicht stimmten. «Ich bin mir nicht echt vorgekommen. Aber das brauche ich, um den Songs die richtige Ausstrahlung zu geben.»

Präsenz und Emotion sind für Frei die wichtigsten Attribute, die eine Sängerin auszeichnen. Wer auf der Bühne stehe, müsse im Moment der Performance wirklich fühlen, was sie oder er singe. Dann sei es «echt» und «ehrlich» und könne die Emotion auf die Zuhörenden übergehen und diese berühren. Die Verbindung mit dem Publikum sei etwas Zentrales. «Spüre ich den Austausch mit dem Publikum, wird es ein Geben und Nehmen. Es ist wunderbar, wenn das passiert.»

An der Schule die Improvisation entdeckt

Erst mit der Jazzausbildung hat Frei so richtig die Improvisation

entdeckt. Dabei könne man sich nicht hinter einem Text oder einer Songstruktur verstecken. «Präsentier kann man fast nicht sein als in jenen Momenten. Das fasziniert mich.» Das freie Improvisieren sei auch ein Kanal, um Emotionen loszuwerden. «Schon als Kind habe ich mich oft stundenlang ans Klavier zurückgezogen, improvisiert und gesungen, damit ich gewisse Emotionen ausleben konnte. Diese Funktion hat die Musik, das Singen, immer noch für mich.»

Eine Jazzfahrerfahrung im klassischen Sinne brachte ihr das Erasmus-Austauschjahr an der Sibelius Academy in Helsinki. Deren Jazzabteilung ist eine elitäre

Schule mit einem hohen Niveau und sehr traditionell ausgerichtet. Frei tauchte in den Swing ein. Trotz ihrer anfänglichen Vorbehalte habe sie rhythmisch und harmonisch sehr viel gelernt. Ihr Fazit: «Obwohl ich gerne Swing singe, ist es nicht das, was mir am nächsten liegt. Das sind nicht meine Wurzeln.» Da sind ihr Sängerinnen wie Sidsel Endresen, Becca Stevens, Sophie Hunger oder Feist musikalisch näher. Oder Neil Young. Aber sie liebt auch klassische Jazzinterpretinnen wie Shirley Horn und Abbey Lincoln.

Vorbereitungen für die erste CD

Als Nächstes will Elian Frei den Master Pädagogik absolvieren, nebenbei unterrichten und an ihrer Musik weiterarbeiten. Ein guter Austausch hat sich mit dem deutschen Pianisten Lukas Derungs ergeben, in dessen Quintett sie singt. Auch ein erstes CD-Projekt ist aufgegleist. «Wer Master Jazz Performance studiert, hat die Möglichkeit, vier Tage in einem Studio zu arbeiten. Das habe ich genutzt, um mit der Abschlussband meine Songs aufzunehmen. Daraus möchte ich ein Album machen.»

Die Jazzausbildung habe ihr jede Menge Kontakte gebracht, ebenso das technische und musiktheoretische Wissen, sagt Frei. «Am wertvollsten aber war für mich, dass ich wie in einem geschützten Rahmen überhaupt das Vertrauen gewinnen konnte, Musik zu machen. Die Schule hat mich gepusht. Ohne diese Ausbildung hätte ich meine Musik wohl nie nach aussen getragen.»

Hinweis

Master-Abschlusskonzert 31. Mai, 19 Uhr, Jazzkantine Luzern. Programm der Abschlusskonzerte: <https://www.hslu.ch/de-eh/musik/agenda/veranstaltungen/masterabschlusskonzerte/>. Eigene Musik von Elian Frei: www.zeitel.ch.

Fast so schön wie in Tolkiens Auenland

Jubiläumskonzert 20 Jahre 21st Century Orchestra boten Anlass zu einer richtig fröhlichen Party. Moderator Stephan Klapproth war in Bestform, ein Komponist extra angereist, ein Popstar und eine Politikerin gaben sich die Ehre. Alles für die Filmmusik.

Es ist einer von vielen Höhepunkten dieser euphorischen «Jubiläumsparty» des 21st Century Orchestra am Freitag im KKL: Das Orchester spielt eine Suite aus Howard Shores Oscar-gekrönter Filmmusik zum «Herr der Ringe»-Epos. Die Zuhörer im ausverkauften Konzertsaal sind so still, dass man sie förmlich mit der Musik mitgehen hört. Das Orchester ist ganz bei sich und den weltvergessenen Melodien: verspielt, lyrisch und episch zugleich ist diese Musik. Ein süsser und feiner Klang, den Sängerin Kaitlyn Lusk und der 21st Century Chorus gekonnt verstärken.

Kein Wunder, vergleicht Dirigent und Gründer des 21st Century Orchestra, Ludwig Wicki, seine Musiker und alle, die seit 20 Jahren an diesem Abenteuer Filmmusik teilhaben, mit den treuen Gefährten aus dem «Herr der Ringe»-Epos, den Elben und Hobbits, die im Dienst des Schö-

nen und Guten ihr Ziel verfolgen. Wicki denkt an über 20 Weltpremiere symphonisch gespielter Filmmusik in Luzern. An die entstandenen Freundschaften zu Filmkomponisten. Gleich den Hobbits habe man sich aufgemacht zu vielen Abenteuern: «Als Dirigent bin ich auf alle meine Gefährten angewiesen.»

Überraschungsgast Georg Fenton gratuliert

Doch natürlich ist das Jubiläumskonzert nicht nur Anlass zu Nostalgie und Dank, sondern auch zur Freude und somit eine grosse Party: mit einem witzigen und wortgewandten Stephan Klapproth als Moderator, mit einem fröhlich zusammen mit dem Orchester aufspielenden Noah Veraguth, Sänger und Gitarrist der Schweizer Popband Pegasus. Und mit dem weiteren Überraschungsgast Georg Fenton. Mit ihm gratuliert einer der Kompo-



Ludwig Wicki dirigiert im KKL.

Bild: Martin Dominik Zemp (24. Mai 2019)

nisten, die mit Wicki und dem 21st-Century verbunden sind, einer «wonderful group of players». Fenton betont die Bedeutung des 21st Century Orchestra als Plattform für Filmmusik: «Deren Aufführungsqualität ist stark gestiegen durch das Erstellen von Partituren und die Aus-

einandersetzung damit im Konzert.» Zu Gast ist auch Stadträtin Franziska Bitzi: Sie prägt spontan den Begriff der «21st-Family» – anlässlich der tollen Stimmung im Saal. Bitzi bringt ein Erfolgsrezept der letzten 20 Jahre auf den Punkt: Das 21st-Orchester sorge für den «Ton zum Bild».

Und umgekehrt verstärken die Bilder die Gefühle, ausgelöst von der Livemusik des Orchesters. Bitzi erwähnt die vergangenen zwei Jahre, die nicht einfach waren. Tempus passati: Neu stehen dem 21st Century Orchestra die Hälfte der 35 für Filmmusik reservierten Termine im KKL zu (wir berichteten am 23. Mai).

Ludwig Wicki erinnert im Gespräch mit Stephan Klapproth an die Anfänge: Filmmusikfreak Wicki hat Probleme, Musiker zu finden: «Klassische Musiker, die Filmmusik mochten, zählten damals nicht zur obersten Liga.» Die Truppe, die er mit Bratschist Markus Wieser 1999 zusammenstellt, tritt erstmals im Gemeindesaal Meggen auf. «Im Publikum sasssen etwa so viele Leute wie auf der Bühne», lacht Wicki. Und erzählt, wie der Groszerfolg mit «Herr der Ringe» alles verändert. «Ich war so begeistert von der Musik, dass wir die Sinfonie

dazu aufführten. Komponist Howard Shore war so begeistert, dass er die Trilogie für eine Filmvorführung mit Livemusik dem 21st-Orchester anbot.»

Grosse Begeisterung auch jetzt: Standing Ovations be-schliessen ein Konzert unterschiedlichster Filmmusik. Bei John Williams «Star Wars»-Thema trumpfen die Blechbläser – eine Stärke des 21st-Orchesters – auf. Im Liebesthema aus Nino Rota «Godfather» verströmen Violinen und Holzbläser zarten Schmelz. Und bei Ennio Morricone Musik aus «For A Few Dollars More» packt wuchtig die Orgel.

Susanne Holz

susanne.holz@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Das Jubiläumskonzert des 21st Century Orchestra findet heute noch einmal statt, um 18:20 Uhr im Konzertsaal des KKL.